

Vortrag von Prof. Mouhanad Khorchide: „Wertpluralismus als eine (auch innerislamische) Herausforderung an das Zusammenleben der Muslime in einer religiös pluralen Gesellschaft“

Anlässlich der interreligiösen Gastvortragsreihe der Fakultät zum Thema „Religiöse Vielfalt als Herausforderung“ kam Prof. Dr. Mouhanad Khorchide am 14. Juni 2017 an die LMU München und hielt vor etwa 70 Zuhörerinnen und Zuhörern einen mitreißenden Vortrag zum Thema „Wertpluralismus als eine (auch innerislamische) Herausforderung an das Zusammenleben der Muslime in einer religiös pluralen Gesellschaft“.

Seinen einstündigen Vortrag begann Khorchide, der Professor für Islamische Religionspädagogik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ist, mit einer inhaltlichen Einführung zum Diskurs über die Entstehung von Werten, die sich vornehmlich an den Theorieansätzen des deutschen Sozialphilosophen Hans Joas orientierte. So führte er aus, dass Werte das Leben strukturieren. Sie würden nicht am Schreibtisch konstruiert, sondern zeigten sich in der Praxis des menschlichen Zusammenlebens. Dies begründete er damit, dass die philosophische Strömung des Pragmatismus davon ausgehe, dass Werte im Zusammenspiel der einzelnen Akteure einer Gesellschaft, im Prozess der individuellen Wertbildung und im Dialog mit dem Gegenüber entstünden. Werte seien das, was einen ergreife.

Im Anschluss daran kehrte Khorchide die Aktualität und Bedeutung der Werte und Diskussion über die Werte heraus. In diesem Zusammenhang zitierte er Jürgen Habermas, der nach den Anschlägen des 11. September 2001 die besondere Rolle von Religionen bei der Bindekraft von Werten hervorhob. Diese inhaltliche Brücke nutzte der Vortragende, um die Bedeutung der Werte heutzutage zu bestärken. Werte seien es schließlich, die eine plurale Gesellschaft zusammenhielten. Der Islamwissenschaftler betonte, dass diese nicht von vorn herein feststünden, sondern stets in einem Diskurs ausgehandelt werden müssten.

Nach dieser inhaltlichen Grundlegung der Genese von Werten kam Khorchide auf den Islam als ein historisch gewachsenes Gebilde zu sprechen. Das Bestreben einiger Personengruppen, von einer homogenen Gestalt des Islam auszugehen, wies er vehement zurück. Eine solche Auffassung widerspreche nicht nur der historischen Wirklichkeit des Islam, sondern ebenso seiner Ausprägung in der Gegenwart. Um diese These zu untermauern, führte der Referent zahlreiche Belege an. Beispielsweise verwies er darauf, dass es im Libanon ein anderes, offeneres Frauenbild gebe als in Saudi-Arabien.

Der Münsteraner Islamwissenschaftler legte anschließend dar, dass der Islam nicht als fertiges Produkt verkündet worden sei. Der Islam sei bis heute nicht abgeschlossen und statisch, sondern vielmehr dynamisch zu verstehen. Er zeigte dies daran, dass sich die vielen unterschiedlichen islamischen Schulen erst mit der Zeit etablierten. „Der Islam ist nicht vom Himmel gefallen“, betonte er mehrmals während seines eindringlichen Vortrags. Es existiere daher auch eine innerislamische Vielfalt, die viele Ausprägungen habe. „Man kann daher nicht von DEM Islam oder DER Scharia sprechen.“, so der Vortragende weiter.

Wenn der Islam aktuell bleiben möchte, so Khorchide, müsse er auch auf derzeitige Strömungen eingehen. Muslime, die dies verweigern würden, träfen Aussagen, die für einen vergangenen Kontext stünden, aber nicht kontextlos für die Gegenwart Geltung besäßen. Der Islam müsse dem Wertpluralismus gerecht werden und immer wieder neu ausdiskutiert werden. Dabei gebe es allerdings, so Khorchide, unveräußerliche Grundwerte des Zusammenlebens, wie beispielsweise Freiheit, Gleichheit und Solidarität (Brüderlichkeit) oder

Partizipation der Bürger in demokratischen Staaten, wobei er in besonderer Weise den Freiheitsbegriff herausstellte. Glaube müsse frei sein. Man müsste sich die Werte aktiv aneignen; sie könnten nicht von außen oder von oben oktroyiert werden. Religiöse Freiheit bestehe für alle Menschen gleichermaßen. Freiheit räumte Khorchide indes auch atheistischen Ausrichtungen ein. Für die Begründung der Freiheit führte er an, dass das Gegenüber in seiner Andersheit anerkannt werden müsse. Den Islam erachtete er bei seinen Ausführungen als ethische und spirituelle Religion in Form eines Dialogs, der immer wieder neu geführt werden müsse. Der Islam sei keinesfalls als statisches Gesetzeswerk zu verstehen.

Khorchide stellte an diesem Punkt die Wichtigkeit der Differenzierung von religiösem Wahrheitsanspruch und religiösem Absolutheitsanspruch heraus. In einer pluralen Gesellschaft sei es fatal, einen religiösen Absolutheitsanspruch zu vertreten. Er machte an dieser Stelle klar, dass diese Erkenntnis dem Wahrheitsanspruch von Religion keinen Abbruch tue. Diese Weichenstellung zur Offenheit hin sei grundlegend. Nicht zuletzt müsse sie in der Auseinandersetzung mit dem islamischen Glauben zum Tragen kommen, von dem aus weltweit unzählige Menschen sich ihre Werteidentität aneigneten. In diesem Zusammenhang brachte er den Begriff der „Schalenidentität“ in den Diskurs ein. Wenn man nicht mehr wisse, was seinen eigenen Glauben eigentlich ausmache, dann sei der Glaube ausgehöhlt; er sei nur noch eine Schale. Um die Schale wieder mit Inhalt zu füllen, helfe keine negative Bestimmung des eigenen Glaubens, sondern ein positives Ergründen desselben. Wichtig sei an erster Stelle, die eigene Identität zu kennen, und wenn man gefestigt sei, könne man auf die anderen zugehen und sie kennenlernen sowie von ihnen lernen. Von Bedeutung für alle Seiten sei es, aus der Spiritualität des Glaubens heraus zu leben und eine kritische ethische Reflexion zu entwickeln, wie Leben gelingen und gesellschaftliches Zusammenleben friedlich sein kann.

Im Anschluss an den Vortrag entspann sich eine lebhafte Frage- und Antwortrunde sowie Diskussion, die das Gehörte noch einmal vertiefte, aber auch einige neue Aspekte ins Gespräch einbrachte. An der Fülle von Rückfragen und der Zeit, die Prof. Khorchide noch im Veranstaltungssaal, dem Münchner Kompetenzzentrum Ethik (MKE) der LMU verbrachte, zeigte sich das große Interesse von Seiten der Zuhörerschaft an der Thematik des Abends sowie an der authentischen und leidenschaftlichen Person des Referenten.

Christoph Weber, Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Christliche Sozialethik